

muß. Wenn Herr Siegfried spricht, lachen alle. Das ist einer von der Wirtschaftspartei, im grauen Anzug, eigentlich tut er mir leid. Doch dem Reichstag ist solche Menschlichkeit fremd; Herr Siegfried sagt: „Wir sind noch lange nicht am Rande der Entwicklung angelangt —“ und alle halten sich die Bäuche. Köstlich — nöch? Herr Siegfried bricht für die Kinobesitzer eine Bresche, mit erhobenem Zeigefinger tritt er in die Lanze und erzählt allen, die es hören wollen, daß eine ganz neue, ja epochale Erfindung bevorstehe, die Erfindung des Tonfilms! „Darum nieder mit der Lustbarkeitssteuer!“ Ich habe schon herausbekommen, daß alle Redner, bevor es mit ihnen zu Ende geht, Melodie und Text mit einem kleinen schwungvollen Schnörkel verzieren.

Schließlich und endlich gibt es aber wirklich wichtigere Dinge. Eins tut not: das ist die stetige, niemals rastende, ewig glühende Polemik zwischen S.P.D. und K.P.D. Da leuchten die Gesichter im Saal und auf der Tribüne, da schwirren die Zwischen- und Pfui-Rufe, da knallen die Invektiven. Herr Künstler spricht aus Haß seine Gegner mit „Koisten“ an, und Herr Maslowski wendet sich persönlich an einen Herrn Löwenstein, an dem er kein gutes Haar läßt. Was geht das alles mich an? Der Herr neben mir, Rothaut mit Nackenschur und Schmissen, nickt beifällig, sind Kerle, die „Koisten“, die zeigen es ihnen, sind Kerle, raunt es in der Runde und raunt es im Reich.

Spaß beiseite. 60 Millionen sind viel — stellte man sie auf den Straßen Berlins auf zwischen Wedding und Neukölln und Erkner und Grunewald, keine Stecknadel könnte zwischen ihnen zu Boden fallen. 50 Mann sind wenig, da ist noch viel Platz in den Zwischenräumen für Zeitungspapier. Jeder hat seine eigenen Sorgen, aber die Repräsentanten des Volkes sollten doch neben ihrem Bierulk auch noch unsere Sorgen dazu haben. „Herr Siegfried, wir verstehen nicht, was Sie von hinten sagen“, ruft einer, und der Redner auf der Bühne, der sein Gesicht der Ministerbank zugekehrt hat, erwidert: „Das glaube ich!“ (Schallende Heiterkeit.)

Es ist eine Gratisvorstellung für alle, die nicht die Möglichkeit besitzen, andere Veranstaltungen zu besuchen. Worte, Worte, Worte, sagt Hamlet. Hier im Reichstag erlebt der Laie die handgreifliche und augenscheinliche Petrifizierung und Mumifizierung aller jener Worte und Begriffe, von deren Vollgültigkeit ihn zwölf Jahre Schulbildung und zwölf Jahre Idealismus zu überzeugen versuchten. Ist er vielleicht unpolitisch?

Man versuche noch ein letztes Mittel: Reklame. Man kläre auf. Man informiere das Volk über seine Führer. Was den Museen recht ist, sei den Parlamenten billig. „Berliner, besucht den Reichstag! Er wartet auf euch!“ Auf den Tribünen hat rund das Zehnfache der heutigen Besucherzahl Platz. Man erhebe einen bescheidenen Unkostenbeitrag, und von dem Überschuß erhöhe man die Präsenzgelder. Wenn man erst an allen Litfaßsäulen liest: „Heute 10—5 Innen-Etat! Redner Goebbels bis Pieck!!“ Großer Zuspruch, ich garantiere.

Ich für meine Person beschließe den Abend mit einem Spaziergang durch den Tiergarten, wo das grüne Gras steht und quicklebendige Enten reizend unter Wasser tauchen, um sich in anmutigem Schwumm Würmer und Fische zum Abendessen zu holen. Unentgeltlich, alles unentgeltlich.